



THEMEN / WELT / ASIEN

TIBET UND CHINA

"Peking hat Tibet nicht im Griff"

Der Dalai Lama erwägt, auf seine Wiedergeburt zu verzichten. Damit würde er China in Tibet sein wichtigstes Feindbild nehmen. Tibet-Expertin Karénina Kollmar-Paulenz erläutert die religiösen und politischen Hintergründe.



DW: In einem Interview mit der Nachrichtenagentur Reuters hat der Dalai Lama vor kurzem das Weiterbestehen der Institution eines Dalai Lama nach seinem Tod zur Disposition gestellt: Diese Frage solle Ende des Jahres bei einem Treffen von tibetischen Buddhisten in Indien besprochen werden. "Wenn die Mehrheit des tibetischen Volkes an dieser Institution festhalten will, dann wird sie weiterbestehen. Dann stellt sich die Frage der Re-Inkarnation des 15. Dalai Lama." Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass es keinen 15. Dalai Lama geben wird?

Karénina Kollmar-Paulenz: Das halte ich für sehr wenig wahrscheinlich, da der Dalai Lama im Exil zum Kristallisationspunkt der tibetischen nationalen Identität geworden ist. Gibt es keinen 15. Dalai Lama, wird die Einheit der tibetischen Nation auf die Probe gestellt, und es besteht die große Gefahr eines Zerbrechens der tibetischen Gesellschaft in verschiedene Fraktionen.

Nach tibetisch-buddhistischer Lehrmeinung aber entscheiden Wiedergeburten selbst, ob sie sich wieder verkörpern oder aber nicht. Sie tun dies aus einer Haltung des Mitgefühls heraus, der höchsten ethischen Verpflichtung im Mahayana-Buddhismus.

Wenn der jetzige Dalai Lama aus dieser Geisteshaltung heraus entscheidet, nicht wiedergeboren zu werden, dann endet diese Wiedergeburtlinie. Als Entscheidungsgrundlage kann er durchaus die Wünsche des tibetischen Volkes heranziehen. Er kann auch argumentieren, dass die politischen Nachteile für die Menschen in der Autonomen Region Tibet durch die Installation eines 15. Dalai Lamas so groß wären, dass er aus Mitgefühl auf die Wiedergeburt verzichtet. Der Dalai Lama wird abwägen zwischen dem Nutzen und dem Schaden, die sich durch eine erneute Wiedergeburt ergeben würden.

Wie könnte man die Meinung der "Mehrheit des tibetischen Volkes" herausfinden? Wäre das nicht ziemlich schwierig?

Dazu könnte man zum Beispiel im Exil eine Befragung durchführen. Unter den Tibetern in China ist das natürlich nicht möglich. Aber es bestehen vielfältige Kontakte zwischen der tibetischen Exilgesellschaft und den Bewohnern Tibets und der angrenzenden tibetischen Regionen, und ich bin mir sicher, dass die Meinung der dortigen Menschen auf informelle Weise erfragt werden kann.



Geburtshaus des Dalai Lama in Taktser in der Provinz Qinghai

15. Dalai Lama aus Indien?

Der Dalai Lama hat auch die Möglichkeit angesprochen, dass seine Re-Inkarnation in Indien gefunden werde: "Zukünftig könnte es zwei Dalai Lamas geben, einen von hier, aus einem freien Land (Indien), und einen von China ausgewählten." Wie würde Peking auf einen in Indien gefundenen 15. Dalai Lama reagieren?

Ablehnend. Ein in Indien aufgefundener 15. Dalai Lama hätte seine Legitimation durch das traditionelle tibetische Auswahlverfahren. Peking würde argumentieren, dass das

Auswahlverfahren mit der Goldenen Urne nicht angewandt worden sei, und daher der Dalai Lama nicht legitimiert sei. Das Verfahren mit der Goldenen Urne wurde 1793 durch den Qianlong-Kaiser der Qing-Dynastie eingeführt, es war seit dieser Zeit im Qing-Reich für die Auffindung von Wiedergeburten vorgeschrieben. Allerdings wurde es sehr oft nicht angewandt.

Die Einführung der Goldenen Urne zeigt sehr deutlich den Primat der Politik vor der Religion in China. Dies ist eine lange chinesische Tradition, und sie setzt sich in der Politik der VR China fort. Es entbehrt natürlich nicht einer gewissen Ironie, dass die VR China sich auf ein Verfahren beruft, das von einem von ihr ja abgelehnten feudalistischen Regime eingeführt wurde. Und es ist ebenfalls in sich widersprüchlich, dass ein atheistischer Staat die Deutungshoheit über ein religiöses Verfahren beansprucht.

Ich gehe davon aus, dass es zwei 15. Dalai Lamas geben wird: Einen, der im Exil geboren wird, und einen, der in Tibet geboren wird und durch das Verfahren der Goldenen Urne (Grundlage dafür ist das entsprechende Gesetz von 2007) aufgefunden wird. Und der Dalai Lama hat Recht: Dieser 15. Dalai Lama von Chinas Gnaden wird keinerlei Akzeptanz unter den Tibetern weltweit finden.

Zweigleisige Kulturpolitik Chinas in Tibet

Wie hat sich die chinesische Kultur- und Religionspolitik in Tibet in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt?

Pekings Politik in Bezug auf die tibetische Kultur als Ausdruck einer ethnisch-nationalen Identität verschärfte sich Mitte der 1990er Jahre. Sichtbarster Ausdruck dafür war die Einsetzung des 11. Panchen Lama (zweithöchster religiöser Führer in Tibet nach dem Dalai Lama) durch die Zentralregierung anstatt durch eine Findungskommission der Mönche im Jahr 1995. Gleichzeitig wurden die Klöster wieder strikter an die Leine genommen. In die sogenannten Management-Komitees, die zu jedem Kloster gehören, wurde ein Partei-Vertreter entsandt, der natürlich



Besuch des Dalai Lama 2017 in umstrittenem indischen Grenzgebiet bei China (Arunachal Pradesh)

genau überwacht, was in den Klöstern läuft. Man hat dann versucht, missliebige Praktiken zu unterbinden, wie z.B. Gebete für ein langes Leben des Dalai Lama.

Schon 1994 hatte die chinesische Regierung die Devise ausgegeben: Anpassung des tibetischen Buddhismus an den Sozialismus. Über Jahre hinweg durften hohe Lamas, auch Mönche, für eine kurze Zeit nach Indien ausreisen, konnten da zum Beispiel Belehrungen bei bestimmten Lamas im Exil hören oder auch beim Dalai Lama. Das wurde immer mehr limitiert und ist inzwischen fast gänzlich verboten.



Geographische Lage der autonomen Regionen Tibet und Xinjiang

Peking behauptet, die tibetische Kultur und Sprache zu fördern.

Das ist auch nicht falsch. So wurde zum Beispiel vor kurzem der buddhistische Kanon auf Tibetisch neu aufgelegt. Die tibetische Akademie der Wissenschaften lanciert immer wieder neue Projekte, sämtliche Klassiker der tibetischen Literatur sind auf Tibetisch publiziert. Es gibt auch hervorragende Tibetologen in Tibet, ihre Kollegen aus dem Ausland dürfen allerdings seit 2008 nicht mehr in Tibet forschen. Die Klöster wurden zum Teil wieder aufgebaut, vor allem in Ost-Tibet, wohin viele Touristen kommen; in Zentral-Tibet wurde dagegen in dieser Hinsicht sehr viel weniger gemacht.

Gleichzeitig gibt es auch eine Tendenz zur Musealisierung der tibetischen Kultur. Zum Beispiel werden religiöse Tänze, die in den Klöstern aufgeführt wurden, jetzt für Touristen aufgeführt und verlieren dann natürlich ihren ursprünglichen Sinn. Das wurde schon immer von den Chinesen gefördert, wird aber bei den Tibetern sehr kontrovers diskutiert. Was die Sprach-Politik betrifft: Chinesisch-Unterricht ist natürlich für das berufliche oder akademische Weiterkommen der Minderheiten unentbehrlich, insofern tut Peking durchaus etwas für letztere.

Tibet als spirituelles Ziel für Chinesen

Welche Rolle spielt der stark gestiegene chinesische Tourismus in Tibet? Wird er als Bedrohung empfunden?

Das glaube ich eigentlich nicht. Es sind zwei Dinge, die da eine Rolle spielen. Einmal das Wirtschaftliche, also die Frage: Wer profitiert? Die großen Hotels sind in chinesischen Händen. Aber es profitieren auch die Tibeter, zum Beispiel als



Karénina Kollmar-Paulenz: Chinas Tibet-Politik steht im Widerspruch zu seiner Staatsauffassung als kommunistisch und atheistisch

Führer solcher Touristengruppen. Das ist die eine Seite.

Die andere ist eine spirituelle. Die Verbindung zwischen chinesischen Laien und tibetischen Lamas war schon im 19. Jahrhundert und besonders zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehr stark. Diese Verbindung lebt jetzt wieder auf. Die chinesische Mittelklasse hat sozusagen Tibet als Shangri-La entdeckt, also als das, was bei uns dieser Mythos Tibet war, der aber inzwischen abgebröckelt ist. Tibet als das mystische Land der Meditation, der Ursprünglichkeit. Nicht zuletzt deswegen ist Tibet ein sehr wichtiges touristisches Ziel geworden, und viele chinesische Laien haben tibetische Lamas als ihre geistlichen Führer.

Tibeter wollen sich nicht assimilieren

Trotz der erwähnten Wohltaten und der neuen Faszination besteht die Kluft zwischen Tibetern und Chinesen weiterhin, oder?

Es ist einfach so, dass die Tibeter sich nicht assimilieren wollen, das wollen sie genauso wenig wie die Mongolen oder die Uiguren. Deswegen erleiden hohe Lamas, denen die Chinesen politische Ämter geben, um sie einzubinden, in der tibetischen

Bevölkerung einen massiven Ansehensverlust. Solche Lamas werden als Lakaiaen der chinesischen Regierung angesehen, die Nähe zur Macht wird als moralisch verderblich empfunden, und dagegen formiert sich auch Widerstand.

Die stärkste Form des Protests gegen die Fremdbestimmung sind die Selbstverbrennungen. Deren Zahl ist zwar etwas zurückgegangen, aber sie gehen weiter. Es gibt inzwischen Auswertungen von Statements dieser Menschen, die sich verbrannt haben. Die meisten Frauen übrigens in der Nähe von Klöstern, die meisten Männer in der Nähe von staatlichen Institutionen. Aber bei beiden geht es meistens um den Dalai Lama und um die tibetische Identität. Und das zeigt: Die chinesische Regierung hat Tibet nicht im Griff.

Karénina Kollmar-Paulenz leitet das Institut für Religionswissenschaft an der Universität Bern. Ihr Forschungsschwerpunkt ist unter anderem die Kultur- und Religionsgeschichte Tibets und der Mongolei.

DIE REDAKTION EMPFIEHLT

China sperrt Tibet für Touristen

Der 60. Jahrestag der Flucht des Dalai Lama aus Tibet naht - und China schließt die Region für ausländische Urlauber, zumindest bis zum 1. April. Die Sicherheitslage in der Region ist angespannt. (20.02.2019)

Tibetischer Menschenrechtler muss wegen Interview fünf Jahre in Haft

Seit Jahren setzt sich Tashi Wangchuk dafür ein, dass die Sprache seiner Vorfahren lebendig bleibt. Weil er Kritik an der Menschenrechtslage in Tibet geäußert hatte, ist er nun verurteilt worden. (22.05.2018)

"China übt in Deutschland Druck gegen Pro-Tibet-Aktivitäten aus"

Der Dalai Lama taucht auf internationaler Bühne kaum noch auf, Tibet ist derzeit kein großes Thema. Dennoch ruft die Tibet-Initiative Deutschland am 10. März wieder zu Solidarität mit Tibet auf, erläutert Nadine Baumann. (10.03.2017)

AUDIO UND VIDEO ZUM THEMA

Tibet: Die Kluft zwischen Glauben und Macht

Datum 21.03.2019

Autorin/Autor Hans Spross